

Mitteilungen.

Der 7. internationale Kongreß für Philosophie

fand am 1.—5. Sept. 1930 zu Oxford statt. Die alte schöne Universitätsstadt war der überaus feierliche Rahmen für die Veranstaltung, welche mehrere Hundert Teilnehmer zählte. Die ehrwürdigen Colleges, geweiht durch viele glänzende Namen, boten diesen eine sehr erwünschte Gastfreundschaft, mit dem Vorteil, daß man auch außerhalb der Vorträge in freundlicher Aussprache zusammen sein konnte und den Reiz persönlicher Bekanntschaft genoß. Nirgends machte sich eine Voreingenommenheit bemerkbar; die alte Feindschaft der Nationen schwiug. Dazu malte eine wundervolle herbstliche Sonne die herrlichsten Farben in den wilden Wein, der die Mauern der Gebäude bekleidet.

Die Leitung des Kongresses hatte die Verhandlungen von vornherein in vier Abteilungen, diese wieder in Sektionen gegliedert, und jeder derselben ihr Thema im allgemeinen und besonderen vorgeschrieben. Die erste, metaphysische Abteilung hatte als Thema für ihre Vollsitzung die Bedeutung der neueren physikalischen Entdeckungen für die Metaphysik. Die Antwort lautete im allgemeinen im realistischen Sinne: Es werden durch diese Entdeckungen wohl einige physikalische Theorien zerstört, jedoch auch wichtige metaphysische Horizonte eröffnet über das Wesen der Zeit und die Struktur des Universums. Die 1. Sektion dieser Abteilung besprach die Beziehung der Geschichtsphilosophie zu den Tatsachen der Geschichte; es war der einzige Benedetto Croce, welcher die Philosophie der Geschichte überhaupt ablehnte, gegen Chevalier-Genf und Nic. Hartmann-Köln. Die 2. Sektion behandelte die Frage des Lebens: Müssen biologische Prozesse entweder zweckvoll oder mechanisch erklärt werden? Die Antworten zeigten eine Klärung der Theorien im Sinne der neueren Biologie: Verwirklichung der Lebensganzheiten durch mechanische Vorgänge (Hoernlé-Witwatersrand und Ungerer-Karlsruhe); während Wildon Carr-London und Boodin-Los Angeles eine vitalistische Theorie des Alls vertraten, etwa wie Erich Becher. Das Problem der 3. Sektion, die Beziehungen zwischen Metaphysik und Religion, zeigte eine bedeutsam gestiegene Schätzung sowohl der Metaphysik wie der Religion: Brightman-Boston lehrte einen personalen Theismus, und Kohnstamm-Amsterdam erklärte, daß die Religion wieder eine ganz lebendige Macht sei (auf die Forschungen Ottos in der

Wesensbestimmung der Religion sich stützend), und meinte: ein Philosoph ohne Metaphysik sei eine *contradictio in terminis*. Nur Benedetto Croce offenbarte die ganze areligiöse Einstellung des alten, naiven Fortschrittsglaubens.

Die erste Sektion der 2. Abteilung hatte als Gegenstand die Natur der Sinneswahrnehmung und ihrer Objekte. Hier ergab sich die überraschende Tatsache, daß die Mehrzahl der Vortragenden einen „Kritischen Realismus“ (Driesch) vertrat, so Ducasse-Brown, Joad, Stoker, Dupréel-Brüssel, Jacobsson-Gothenburg, Lossky und vor allem Peperell Montague, welche ziemlich unverhohlen den Humeschen Psychologismus ablehnten. Noël-Löwen konnte so auf eine aufmerksame Zuhörerschaft rechnen mit seiner Darlegung, daß die Aristotelisch-Thomistische Abstraktionslehre immer noch wissenschaftlich haltbar sei (2. Sektion: die Natur und Quelle der nichtsinnlichen Faktoren im Denkprozeß). Die 3. Sektion enttäuschte: Bauch-Jena konnte das Dilemma: Wahrheit als Ziel und Wahrheit als Realität im menschlichen Denken nur dialektisch lösen, während Brunshvicg-Paris nicht über den Rationalismus des mathematischen Denkens bei Galilei hinausgekommen ist. — Die Frage: Beziehungen zwischen Logik und Erkenntnistheorie zersplitterte die Geister in bedeutungsarmen Auseinandersetzungen der Cambridge School Bertrand Russels (dieser selbst war nicht anwesend), und der Rehmke-Schule. Dagegen wirkte die klare Abrechnung von Driesch mit der Phänomenologie befreiend und tief. — Die 3. Abteilung hatte als allgemeines Thema Ethik, Politik und Aesthetik, insbesondere die Begründung des staatsbürgerlichen Gehorsams durch philosophische Erwägungen; also das wichtigste Problem der modernen Demokratien. Der einzige Fritz Medicus-Zürich erkannte, daß die letzte Tiefe des Menschen Gott sei, die Offenbarung der Güte selbst als der wesenhaften Wirklichkeit. Die Franzosen (Parodi-Paris und Bouglé) blieben mehr oder weniger im Relativismus stecken — ein böses Omen für die Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft. Aehnlich die Engländer Maemahon Ball, Davy u.s.w. Die zum erstenmal anwesenden Bolschewiken unter Führung Lunatscharskis schwiegen zu dieser Erkenntnis. Die Ergebnisse der deutschen Wertphilosophen, insbesondere der materialen Wertethik Max Schelers blieben ganz unberücksichtigt. — In der 3. Sektion sprach der greise Alexander über den Unterschied der drei höchsten Werte Wahrheit, Güte und Schönheit; Richard Müller-Freienfels über die Bedeutung der Soziologie für die Aesthetik: Aesthetische Fragen gewinnen in soziologischer Beleuchtung ein neues Gesicht.

Das Thema der 4. Abt., die Geschichte der Philosophie, fand glänzende Bearbeiter für die klassische Philosophie in Gomperz-Wien, Stenzel-Kiel und Werner-Genf. Letzterer schied in schöner Untersuchung die lebendigen Momente der griechischen Philosophie aus, darunter die Konzeption des Absoluten und die Verbindung von Moral und Metaphysik, worin die moderne Philosophie von der antiken zu lernen habe. Stenzel führte in feiner Prägung die Gedanken von Platons Selbstbiographie im 7. Brief aus. Für die mittelalterliche Philosophie gab Konstantin Michalski-Krakau wert-

volle Entdeckungen aus seinen Studien über die Spätscholastik (eine materialistische Auffassung der Seele am Vorabend der Reformation), De Wulf-Löwen feierte das 13. Jahrhundert als das klassische Zeitalter der Metaphysik, und Shebbeare rühmte die Aufgeschlossenheit der scholastischen Methode für die philosophischen Probleme. Die orientalische Philosophie der Araber und Juden des MA fiel aus, mangels Bearbeitern. Anderson-Toronto behandelte die fruchtbare Kritik Lockes an Descartes; Ewing-Swansea die Bedeutung Kants für eine realistische Philosophie in bejahendem Sinne. Dabei fand allerdings das gestellte Thema über die Bedeutung der transzendentalen Methode Kants für das Studium der vorkantischen Philosophie keine Antwort. In der 3. Sektion wurden amerikanische Philosophen wie Royce und James besprochen; dazu die englischen Philosophen Edwards (18. Jahrhundert) und der Empirismus von J. St. Mill. Heimsoeth Königsberg trug seine Theorie einer induktiven Metaphysik vor. Es ist aus der noch herrschenden Richtung in der Geschichte der Philosophie verständlich, daß die Frage nach dem Sinne des geschichtlichen Fortschrittes des philosophischen Gedankens durch einen gemäßigten Hegelianismus gelöst wurde (hauptsächlich durch Benrubi-Genf).

In der Abendstunde des 5. Sept. schloß der Kongreß. Die Fülle der geleisteten Arbeit ist einigermaßen erstaunlich. Dadurch, daß die sämtlichen Abteilungen (mit Ausnahme der allgemeinen Sitzungen) nebeneinander tagten, daß man in den vier Kongreßsprachen Englisch, Französisch, Deutsch und Italienisch denken mußte, war ein Verfolgen der Vorträge nicht immer leicht, und es konnte so der Eindruck eines Chaos entstehen. Doch war dieser Eindruck m. E. unberechtigt, zumal fast sämtliche Vorträge (76 von 88) den Teilnehmern gedruckt vorlagen. Das nähere Studium derselben ließ doch einige beherrschende Grundlinien ersehen. So eine entschiedene Wendung zur Metaphysik, und ein, wenn auch noch reichlich ungeklärter Realismus mit der Wendung gegen den Psychologismus. Die Metaphysik trägt allerdings stark Hegelsche Färbung, selbst die induktive Metaphysik von Heimsoeth, weil auch diese nicht über den Logos des Bestehenden zum Logos des Entstehens, d. h. zur Frage: warum überhaupt ein solcher Logos vorhanden ist, vordringt. Da hätte die Metaphysik der katholischen Denker doch vieles zu sagen, und ich habe es bedauert, daß die deutschen katholischen Philosophen nicht teilnahmen. Manche Klärung wäre auch in jene Fragen gekommen, in denen ein wirkliches Chaos herrschte, in die rechts- und staatsphilosophischen Probleme.

Der nächste Kongreß soll im Jahre 1934 in Prag stattfinden.

Prof. Engert-Regensburg.